



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Kreis Marienburg

Siebern, Heinrich

Hannover, 1910

Hoheneggelsen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95753](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95753)

ständen nur die Holzfigur des St. Georg mit dem Drachen an der Brüstung Bildwerke. der Orgelempore, um 1700 gefertigt, eine Figur des heil. Bernward ohne Kunstwert, ein gemaltes Antependium und an dem nördlichen Seitenaltar ein Bild der Dreieinigkeit in einem Blumenrahmen.

Hoheneggelsen.

Kirchen.

Literatur: Harenberg, hist. Gand., Seite 812, 850 ff. — Zeitschrift des hist. Vereins für Niedersachsen 1868, Seite 306. — Havemann, Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg, Band II, Seite 60. — Lüntzel, Schloß Steinbrück, Seite 46–50. — Mithoff, Kunstdenkmale, Band III, Seite 185.

Quellen: Urkundenbuch der Stadt Hildesheim, Band I, n. 132; Band II, n. 350; Band III, n. 10, 557; Band IV, n. 401, 546. — Königl. Staatsarchiv zu Hannover: Domstift n. 1342, 1343; St. Godehard n. 16. — Wolfenbütteler Konsistorial-Protokolle von 1633. — Kayser, ref. Kirchenvisit., Seite 140 ff.

Hoheneggelsen wird zuerst 1178 genannt, wo der Kirche zu Heiningen Geschichte. eine Hufe zu Eggelsheim bestätigt wird. Ein nach dem Orte benanntes Adelsgeschlecht scheint den Stammsitz früh verlassen zu haben. Benno de Eckelsheim und sein Sohn Burchard verkauften 1181 ihren dortigen Haupthof mit drei Hufen an das Kloster Wienhausen, von dem er im Jahre 1300 an das Kloster Loccum kam. Hauptbesitzer waren im Mittelalter das Domkapitel, das Stift Gandersheim und das Kloster St. Michaelis zu Hildesheim. Die durch viele bäuerliche Leistungen erkaufte Schutzherrschaft über die Meiereien des Domkapitels hatten die Grafen von Woldenberg, die sie 1234 an den Bischof abtraten; die Äbtissin von Gandersheim bestellte 1324 Jan von Oberg zum Vogte über ihre Leute in Ekkelesheim. Der Amtshof des Meierdings lag zu Klein-Eggelsen und wurde erst 1405 gegen den Bernitzkenhof zu Hoheneggelsen vom Domkapitel eingetauscht. Den Zehnten in Klein-Eggelsen besaß seit 1221 das Andreassstift zu Hildesheim, seit 1422 das Domstift. Hoheneggelsen war Sitz eines Gogerichtes, zu welchem Söhlde, Bettrum, Groß- und Klein-Eggelsen, Groß- und Klein-Himstedt, Möllem, Garbolzen und Feldbergen gehörten und welches 1422 durch den Bischof vom Amte Peine gelöst und an das Domkapitel verpfändet ward. In Hoheneggelsen war es auch, wo nach Beendigung der blutigen Stiftsfehde am Freitag nach Exaudi, 1523, Herzog Wilhelm von Braunschweig, Heinrichs des Jüngern Bruder, und alle übrigen von den Bischöflichen wie von den Herzoglichen gemachten Gefangenen, begleitet von zahlreichen Ritters und Kriegsleuten, abgeliefert und nach geschworener Urfehde in Freiheit gesetzt wurden.

In kirchlicher Hinsicht gehörte der Ort zum bannus Nettlinge. Bei Einführung der Reformation durch den Schmalkaldischen Bund, 1542 gab es

bereits neben der ältern Hauptkirche ein zweites Gotteshaus im Orte, die Niederkirche, in welcher 1591 Wendel von Langensals, Amtmann zu Steinbrück, einen Taufstein stiftete. Das Patronat haben die Gemeinden zu Hoheneggelsen und Mölme.

Beschreibung.
1. Oberkirche.

Die Kirche, deren Schiff und ehemals gewölbter mit Strebepfeilern versehener Chor gotischen Ursprungs sind, hat noch einen mit dem Schiff gleichbreiten romanischen Turm ohne Sockel und Hauptgesims, mit rundem, beschiefertem Helm, der mit vier alten Spitzhauben besetzt, auf der Wetterfahne einen Löwen zeigt. Das Obergeschoß enthält teils einfache rundbogige, teils spitzbogige oder flachbogige und auf der Südseite vier zu zweien gekuppelte Schallöffnungen, in denen noch die zwei achteckigen Mittelpfosten ohne Basis und Kapitäl, aber mit Sattelstein versehen, vorhanden sind. Im übrigen besitzt der Turmkörper nur Lichtschlitze und auf der Nordseite eine später angelegte Tür mit einem Rundfenster darüber.

Das Schiff hat noch das alte gotische Hohlkehlhauptgesims; die Fenster, je vier auf jeder Langseite, und eine Tür auf der Nordseite sind jedoch flachbogig und später neu angelegt.

Der etwas eingezogene Chor ist gerade geschlossen, mit Sockelschräge und Hohlkehlhauptgesims und im Osten mit einem über Dach geführten Steingiebel ausgestattet, der auf der Spitze ein gotisches Maßwerkkreuz trägt und an den untern Enden der Schräge die Ansätze zu Fialen zeigt. In der Mauerfläche dieses von zwei diagonalen Strebepfeilern eingeschlossenen Ostgiebels ist ein großes vermauertes Spitzbogenfenster erkennbar. Neben dem Strebepfeiler in der Mitte der nördlichen Chorwand ist links ein flachbogiges Fenster, rechts eine solche Tür mit der Jahrzahl 1793 angelegt.

Auf der Südseite des Chors befindet sich ein Sakristeianbau aus gotischer Zeit mit Sockelschräge, Hohlkehlhauptgesims und südlichem Steingiebel, dessen Spitze mit einer Lilie bekrönt ist. Das alte kleine gotische Fenster in der Ostseite ist vermauert und ein größeres neues flachbogiges Fenster in der Südseite angelegt, darunter ein Ausgußstein. Zwischen Schiff und Sakristeianbau befindet sich ein steinerner Wasserspeier.

Im Innern hat das Schiff und der durch einen rundbogigen Triumphbogen davon getrennte Chor eine glatte geputzte Decke, die Sakristei hat noch ihr Kreuzgewölbe mit schweren in flacher Hohlkehle profilierten Rippen, Schlußsteinrosette und vier als Köpfe geformten Eckkonsolen.

Altar.

Der Altar von 1700 ist klein und hat zwischen den zwei gewundenen Säulen der Rückwand als Mittelbild die Kreuzigung und darunter auf der Predella die Darstellung des Abendmahls.

In der Sakristei ist an der Ostwand eine Altarsteinplatte auf zwei Steinkonsolen vor einer flachbogigen Nische angebracht.

Altarleuchter.

Zwei alte Messingleuchter, 39 cm hoch, haben Dockenform.

Grabstein.

Auf dem die Kirche umgebenden Friedhofe ist ein alter Grabstein von 1744 bemerkenswert, auf welchem Mann und Frau in derzeitiger Tracht dargestellt sind.

Die Kanzel ist an den Brüstungsflächen mit den Schnitzbildern Kanzel der vier Evangelisten, sowie der Apostel Petrus und Paulus zwischen kleinen gewundenen Säulchen und zierlichem sonstigem Schnitzwerk ausgestattet.

Der messingene Kronleuchter mit zweimal sieben Armen, die mit Kronleuchter. Obelisk und figürlichen Endigungen verziert sind, trägt auf der großen Schaftkugel die Inschriften: „Hans Schocke hat 24 Taler zu dieser Kronen verehret zur Ehre Gottes Anno 1656.“ — „Anno 1656 hat diese Kirche von Hoheneggelsheim noch zu dieser Kronen zugelegt als 9 Taler.“ Die Krönung bildet ein großer Doppeladler.

Der sechsseitige Taufstein ist mit reicher Steinmetzarbeit in Muscheln Taufstein. und geflügelten Engelsköpfchen geschmückt.

Die kleine rechteckige Saalkirche ist ganz aus Bruchsteinen erbaut 2. Unterkirche. und trägt in den Steingiebeln und den kleinen rechteckigen Fenstern mit Abfassung der Umfassungen, in der Sockelschräge und dem nasenbesetzten Steinkreuz auf dem Ostgiebel noch den Charakter der Ursprünglichkeit. Statt des Turmes besitzt die Kirche nur einen primitiven für die Aufhängung der kleinen Glocke hergerichteten Dachreiter, dessen Schieferdach mit der Jahreszahl 1854 in der Wetterfahne nur von zwei Pfosten getragen wird. Auch im Innern ist die Kirche von Erneuerungen verschont geblieben. Die flache Balkendecke hat noch die alte Rankenbemalung, nur über dem Chor ist ein neueres Brettergewölbe hergestellt und modern bemalt. An der Nordseite, Südseite und Westseite sind Emporen angebracht, deren Brüstungen mit 29 in Öl gemalten Bildern aus der biblischen Geschichte, darunter 11 Apostelbilder, geziert sind.

Der Altar besteht aus einer alten Steinmensa mit einer hohen Rückwand in Barockformen, ist mit der Kanzel verbunden und mit zwei gewundenen Säulen, den Figuren von Christus, Johannes dem Täufer und Johannes dem Evangelisten, Engeln und geschnitzten Seitenteilen ausgestattet. Rechts neben dem Altar führt zum Sakristeiraum eine Tür mit zwei Füllungen, auf denen Christus als guter Hirte und Moses gemalt sind. Die Rückwand der Kanzel enthält die Darstellung der Dreieinigkeit in Öl gemalt.

Über dem östlichen Fenster ist ein das jüngste Gericht darstellendes, Gemälde auf Leinwand gemaltes, breites Ölbild vom Jahre 1716 aufgehängt.

Das Gestühl ist mit alter roher Rankenmalerei versehen. Gestühl.

Das östliche Fenster der Südwand enthält zwei achteckige, kleine Glasmalerei. Glasgemälde von 1698, die links die Kreuzigung, rechts ein Wappen mit einer Sonne darstellen.

Vor dem Altar ist ein Taufstein aufgestellt, am Schaft mit Engelsköpfen geschmückt, und der an der becherförmigen Schale ein Doppelwappen und die folgende Randinschrift trägt: „Wendel · von · Langensals · Amtmann ·

zur · Steinbrvck · Anna · Wochmans · s · Ehf · Anno · Domini · 1 · 5 · 91 · in · Gots · Ehre · geben“.

Türschloß. Auf dem Dachboden wird noch ein altes, aus Holz gefertigtes Türschloß aufbewahrt.

Holle.

Kirche.

Literatur: Lüntzel, die ältere Diöcese Hild., Seite 256, 321, 432 f. — Zeitschrift des hist. Vereins für Niedersachsen 1864, Seite 131. — Müller, im vaterl. Arch. 1841, Seite 57, 430 f. — Grotefend, Berthold v. Holle in Zeitschrift des hist. Vereins für Niedersachsen 1864, 117 ff. — v. Boyneburg-Langsfeld in Ersch. und Gruber Encyklop. zu v. Holle. — v. Grote, Wappenbuch des Königreichs Hannover, C. 2. — Vogell, Geschlechtsgeschichte der v. Schwicheldt, Seite 139. — Glünther, der Ambergau, Seite 494 — Mithoff, Kunstdenkmale, Band III, Seite 186.

Quellen: Chronicon Hildesheimense in Mon. Germ., Band VII, Seite 863. — Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim, Band I, n. 239, 401, 444, 589, 627, 654, 660; Band II, n. 55, 111, 134, 296, 551, 581, 641, 663, 714, 800, 860, 883, 920, 1074; Band III, n. 249, 337, 979 a, 1091, 1321 f., 1334, 1516. — v. Hodenberg, Urkundenbuch d. Kl. Mariensee, n. 54. — Kayser, reform. Kirchenvisit., Seite 192 f.

Geschichte.

Holle, nördlich von Bockenem, wird zuerst 1146 erwähnt, wo Bischof Bernhard unter den Dotationsgütern des Klosters St. Godehard in Hildesheim auch zwei Hufen in Holle aufzählt. Dort war die alte Malstatt des Gogerichts für die untere Landschaft des Ambergaus und noch 1425 versprach Bischof Magnus in seiner Wahlkapitulation die alten Gewohnheiten bei der Wahl des Gogreven und Holzgräfen zu schützen; doch trat schon in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts das Landgericht für alle wichtigern Sachen an die Stelle des Gogerichts. Holle war auch für die Niedergo des Ambergaus der Sitz des Archidiacons, dessen Bann ursprünglich die Kirchen zu Holle, Burgdorf, Wartjenstedt, Kantelsen, Grasdorf, Sottrum, Hackenstedt, Heersum, Henneckenrode und Asselburg umfaßte. Gegen Ende des XII. Jahrhunderts stiftete der Priester Werenbold zu Holle dort ein Augustiner-Nonnenkloster, zu dessen Unterhaltung er seine gesamten Pfarreinkünfte verwandte. Im Jahre 1209 übertrug Theodoricus de Flothede diesem Jungfrauenkloster zwei ihm eigentümliche Hufen mit der Hausstelle und aller Gerechtsame, dem Bischof Hartbert die ihm von Theodorich aufgelassene Vogtei hinzufügte. Auf der Generalsynode zu Hildesheim, 1212, berichtete der Bischof über die Verlegung des Klosters nach Derneburg, welche die Genehmigung des Domkapitels fand und 1213 ausgeführt wurde. Bischof Conrad V. inkorporierte zwischen 1222 und 1224 die Kirche und Pfarre zu Holle dem Kloster Derneburg, das dann 1230 und 1246 auch den Zehnten erwarb. Von der Zeit an gab es in Holle nur einen Vizepleban. Im Jahre 1271 brannte der zum Archidiaconat gehörige Hof in Holle ab.